

Nix wie raus!

Die 50/60er machen mobil.



Nix wie raus!

Nix wie raus. **Die 50er und 60er machen mobil.** Ferien! Ferien! Ferien! Zunächst einmal gilt es, auf „Nummer Sicher“ zu gehen. Bescheidenheit, Sparen und „geordnete Verhältnisse“ sind angesagt, bevor sich das Wirtschaftswunder Arm in Arm mit dem ersten Ersparten auf den Weg machen. Zum Beispiel in die Ferien! Vielleicht mit dem Bus, der Bahn, dem eigenen Auto oder dem Flieger! Rasch entsteht ein stattliches Angebot der ersten Reiseveranstalter. Die Wünsche und Möglichkeiten sind sprichwörtlich grenzenlos! Passend dazu stellt die motorisierte Mobilität auf zwei oder vier Rädern immer attraktivere Modelle vor. Was nicht in den Kofferraum passt, kommt aufs Dach, in den Anhänger ... oder gleich in den Wohnwagen. Zelte und Zeltplätze schießen aus dem Boden – und die Tank- und Raststätten entwickeln und vermitteln als Pausen-Zuhause ihre ganz eigene Faszination. ■ Dabei sein ist alles – und deshalb: Nix wie raus!



Hauptsache, da dreht sich was ...

Aufgrund alliierter Bestimmungen gab es für den **Individualverkehr** zunächst viele Restriktionen und Produktionsbeschränkungen. Erst als die Wirtschaft nach und nach wuchs, entwickelte sich auch ein bescheidener Wohlstand. Ein eigenes Auto war von je her ein teures Luxusgut. Alleine ein VW-Käfer kostete in der Einstiegsvariante rund 3.500 DM. Bei einem Durchschnittsverdienst von ca. 300,- DM monatlich musste Otto-Normalverbraucher inmitten der fünfziger Jahre ganz schön tief in die Tasche greifen um sich ein derartiges Luxusgut leisten zu können. Aber es gab Alternativen: Das Zweirad, und hier vornehmlich der Roller, boten einen preiswerten Ersatz, um sich mit einem fahrbaren Untersatz auszustatten. Darüber hinaus gab es in Deutschland eine Reihe von Kleinfahrzeug-Produzenten, die z.B. der ehemaligen Flugzeugproduktion entstammten und aufgrund des Verbots Flugzeuge herzustellen, nach einem neuen Absatzgebiet suchten. Sie fanden dies in der Fertigung von Kleinfahrzeugen. „Menschen in AspiK“ waren glücklich über ihren „Schneewittchensarg“, auch wenn sie sich manchmal etwas unbequem in ihren Kabinenroller zwängen mussten oder mit ihrer „Knutschkugel“ oder dem „Goggo“ auf große Reise gingen. Bei Anschaffungskosten, die in etwa nur die Hälfte eines normalen Autos betrug, war zumindest die gewünschte Mobilität gewährleistet.



Jetzt wurde kräftig „am Rad gedreht“. Die Mobilität entwickelte sich rasch – in unterschiedlichsten Formen. Fahrrad, Motorroller (z.B. Vespa), Motorrad (z.B. Zündapp), Auto (z.B. Lloyd, Käfer, Messerschmitt-Kabinenroller, Goggomobil, Isetta, Fiat usw.), Reisebus (z.B. Krauss-Maffei, Kässbohrer-Setra) Reisezug (Schlafwagen und Autoreisezug) und Flugzeug.

Zweiradträume –
mit und ohne Motor.



Endlich ...
das eigene Auto!



Mit Volldampf
in den Urlaub.



Abheben in die
Auszeit...



Sonne, Sand und Meer.

Die Deutschen haben sich vom „Hungerleider“ in der schweren Nachkriegszeit seit den späten 1950er-Jahren zum **„Reiseweltmeister“** emporgearbeitet. Nicht nur kleine, elitäre vermögende Kreise, sondern auch die Masse der deutschen Staatsbürger kann sich seitdem erstmals regelmäßige Urlaubsreisen leisten. Auffallend ist, dass sich der Massentourismus parallel zur Verkehrsentwicklung gesteigert hat. Insbesondere die individuelle Motorisierung und dann die Entwicklung im Flugverkehr sind hier von erheblichem Einfluss gewesen – und wohl auch umgekehrt. **Die Urlaubsziele spiegeln die Sehnsüchte** der Deutschen wider. Für die Zielregionen selbst hat der wachsende Tourismus erhebliche ökonomische Impulse gebracht. Dass damit auch nachteilige Folgen verbunden sind – etwa für Natur und Umwelt –, darf nicht verschwiegen werden.



Nicht nur die Individualreise kam in Schwung – die ersten Reiseveranstalter sind auf dem Markt: Zu den ersten großen Reiseveranstaltern nach dem Krieg gehörten Touropa (1951 aus der DER hervorgegangen), Hummel (1953) und Scharnow-Reisen (1953), gefolgt von Studiosus Reisen (1954) und Marco Polo Reisen (1956).[5] Im Oktober 1955 folgte die LTU, die als Reiseveranstalter ab 1964 durch „Transair LTU“ tätig wurde. Die Deutsche Flugdienst GmbH startete im Dezember 1955, Quelle Reisen folgte 1962, Neckermann Reisen 1963.

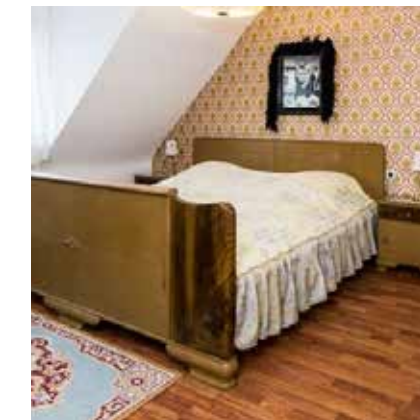
Wo soll's hingehn?



On tour. Pause & Picknick.



Angekommen.



Rein in's Vergnügen.



Die große Freiheit.

Unmittelbar nach Kriegsende gründen sich die ersten echten **Campingclubs**. Die Alliierten unterstützen den Bau der offiziellen Campingplätze. Denn damit wird eine Infrastruktur geschaffen, die den Deutschen Naherholung und internationale Kontakte ermöglicht. Auch die Industrie beginnt, sich auf Camping zu spezialisieren. Campingkocher und Klappstühle werden entwickelt, um das Leben in der „**Stoffvilla**“ (Zelt) oder dem „**Haus am Haken**“ (Wohnwagen) zu perfektionieren. **Campingboom im Wirtschaftswunder**. In der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre wächst mit dem Wohlstand der Wunsch nach Freizeit. Immer mehr Menschen können sich ein Auto leisten und so kommt – zehn Jahre nach der Gründung der ersten Campingplätze – auch die erste große Campingwelle ins Rollen. ■ Der Zelturlaub gilt noch als „Urlaub des kleinen Mannes“ und ist doch viel mehr: „Die ersten Autos, die Fahrräder, die Überquerung der Alpenpässe, um nach Italien ins gelobte Land zu kommen, das war das Glück derjenigen, die die Schrecken des Krieges hinter sich gebracht hatten“, berichtet Victoria Groß vom Deutschen Camping-Club. Besonders beliebte Campingziele waren damals der **Gardasee oder die Adria**. Das Unternehmen Volkswagen hatte schon 1950 mit der Produktion des ersten in Serie produzierten Kleinbusses begonnen. Schon bald startet der „Bulli T1“ seine Erfolgsgeschichte auch als Wohnmobil.



Die erste Camping-Fachschau findet 1954 in Münster statt. „Damals herrschte echte Aufbruchsstimmung“, beschreibt Victoria Groß vom Deutschen Camping-Club rückblickend die Zeit, „damals haben die Leute gemerkt: Mensch, wir können ja reisen und wegfahren.“

Jetzt gibt's erstmal
was auf's Dach!



Die Freiheit
zum Einpacken ...



Die Freiheit
zum Anhängen ...



Die Freiheit
zum Geniessen ...



Nix wie raus!

SCHLAGLICHTER.

Die in den frühen 1950er-Jahren schnell hochgezogenen **Wohnsilos** in den historisch sterilen und nur auf nackte Funktionalität angelegten Trabantenstädten, die räumliche Enge im Untermieterdasein und die noch nicht beseitigte Wohnungsnot lassen das zunehmende Reisen rückblickend auch als eine Flucht in eine andere „heile“ Welt erscheinen. Der auffällig niedrige Anteil von Reisenden aus dem ländlichen Bereich verstärkt den Eindruck, dass es sich bei dem Massentourismus vornehmlich um ein großstädtisches Phänomen zunächst gehandelt hat. 1961 fuhren nur 11 Prozent der Bewohner von Landgemeinden in den Urlaub, dagegen 46 Prozent von größeren Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern. Dabei muss beachtet werden, dass die immer stärker abschmelzende bäuerliche Bevölkerung immer noch keine geregelte Arbeits- und Urlaubszeit kannte.

Theodor Heuss beklagte als erster deutscher Bundespräsident auf dem **„Deutschen Fremdenverkehrstag“ 1950** die Isolation der Deutschen, deren Lage er mit einem Gefängnis verglich, und wies auf das Reisen als Mittel der Völkerverständigung hin. Dank der ständigen Forderungen nach Reisefreiheit erhielt die Bundesrepublik 1951 die Passhoheit zurück, doch musste man noch bis 1954 viele Fragebogen, Stempel und Gebühren wegen des Visums in Kauf nehmen. 13 europäische Staaten, darunter alle großen Urlaubsländer bis auf Spanien, verzichteten seitdem auf die Visumpflicht für deutsche Touristen.

Die einsetzende Verkürzung der Arbeitszeit und Ausdehnung des tariflichen Urlaubsanspruchs bildeten wichtige Voraussetzungen für die touristische Entwicklung. Herrschte 1950 noch in den Ländergesetzen die Sechstageswoche mit 48 Stunden Arbeitszeit und 12 arbeitsfreien Tagen im Jahr vor, so wurden 1956 die Fünftageswoche mit 45-stündiger Wochenarbeitszeit und 1962 dann 15 sowie ab dem 35. Lebensjahr 18 arbeitsfreie bezahlte Tage eingeführt. 1970 erhöhte sich nach dem Übergang zur 42-Stunden-Woche der Urlaubsanspruch auf 18 bzw. 20 Tage. Die Zahl der jährlichen arbeitsfreien Tage einschließlich der Sonn- und Feiertage war damit von 86 im Jahr 1950 auf 127 im Jahr 1970 angestiegen.

Hatte bis zum Zweiten Weltkrieg fast nur die „Sommerfrische“ im Inland dem Fremdenverkehr gedient, so zog es die reisenden Westdeutschen seit der Mitte der 1950er-Jahre in steigendem Maß ins Ausland. Verbrachten 1954 noch 7,9 Mill. (84 v.H.) ihre Ferien in der Bundesrepublik und nur 1,4 Mill. (14 v.H.) jenseits der Grenzen, so hatte sich 1970 die Relation völlig umgekehrt: 10, 5 Mill. (54 v.H.) fuhren ins Ausland, während 8,5 Mill. (46 v.H.) deutsche Erholungsorte bevorzugten. Motorisierte Urlaubskarawanen nach Österreich und „Bella Italia“. dokumentierten dies eindeutig.

Die andere Ausstellung!

50er / 60er-Jahre Ausstellungen sind kein Novum. Kompakte, umfangreiche, lokale, regionale oder auch nationale Themen-Schwerpunkte präsentieren häufig einen beachtlichen bunten Fundus. Hübsch anzusehen, für Besucherinnen und Besucher, die dieses Zeitfenster erlebt haben. Jedes Exponat setzt das Kopfkino in Gang. Erinnerung reiht sich an Erinnerung. „Das kenne ich auch noch...“ ist die beliebte Brücke zu unterschiedlichsten Themen. Aber ... da war doch noch was!? Etwas, was über den Nierentisch, die Nietenhose, Persil und den Fernseher weit hinausgeht. Es war die ungeheure Aufbruchstimmung in allen Lebensbereichen. Raus! Raus aus der Nachkriegsimprovisation des Wohnens. Raus aus unterschiedlichsten beengten privaten und beruflichen Lebensumständen. Rein ... in eine alles umfassende faszinierende und lebendige Veränderung und Mobilität. Die Ausstellung will sich mit ihren Gästen auf den Weg in eine spannende Zukunft machen. In spannende Erlebnisse. In ein neues Leben!

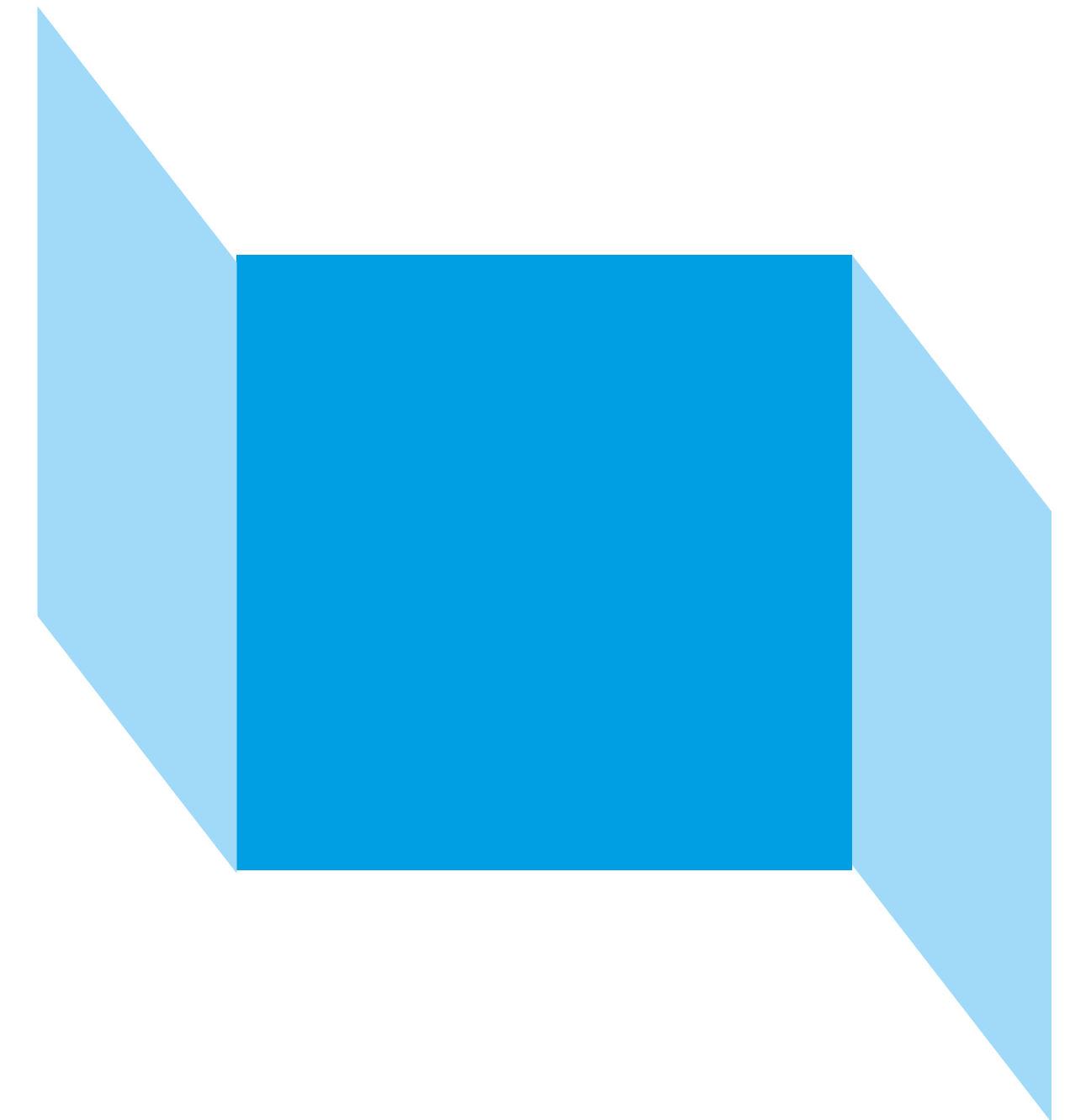
Die klassischen Inhalte einer 50er / 60er-Jahre-Dokumentation bleiben dabei erhalten. Sie bilden die Basis, den Sockel des gesellschaftlichen Fundamentes. Sozusagen, den Bahnhof, von dem aus wir starten. Von dort gehen, fahren, fliegen und schwimmen wir neue Wege. Suchen neue Ziele! Sind einfach neugierig! Das ist die „zweite Seite“ der Ausstellung! Die eine ist nicht ohne die andere zu haben. Und deshalb trennen wir auch in der Ausstellungskonzeption nicht. Wie die beiden Seiten „einer Medaille“, präsentieren wir Thementerminals, auf deren einer Sichtachse die „häusliche Idylle“ und auf der anderen der mobile Aufbruch dargestellt wird. Auftanken und los!



Spannung & Erlebnis mit System.

50er / 60er-Jahre Ausstellungen sind kein Novum. Kompakte, umfangreiche, lokale, regionale oder auch nationale Themen-Schwerpunkte präsentieren häufig einen beachtlichen bunten Fundus. Hübsch anzusehen, für Besucherinnen und Besucher, die dieses Zeitfenster erlebt haben. Jedes Exponat setzt das Kopfkino in Gang. Erinnerung reiht sich an Erinnerung. „Das kenne ich auch noch...“ ist die beliebte Brücke zu unterschiedlichsten Themen. Aber ... da war doch noch was!? Etwas, was über den Nierentisch, die Nietenhose, Persil und den Fernseher weit hinausgeht. Es war die ungeheure Aufbruchstimmung in allen Lebensbereichen. Raus! Raus aus der Nachkriegsimprovisation des Wohnens. Raus aus unterschiedlichsten beengten privaten und beruflichen Lebensumständen. Rein ... in eine alles umfassende faszinierende und lebendige Veränderung und Mobilität. Die Ausstellung will sich mit ihren Gästen auf den

System Naxpro-Truss

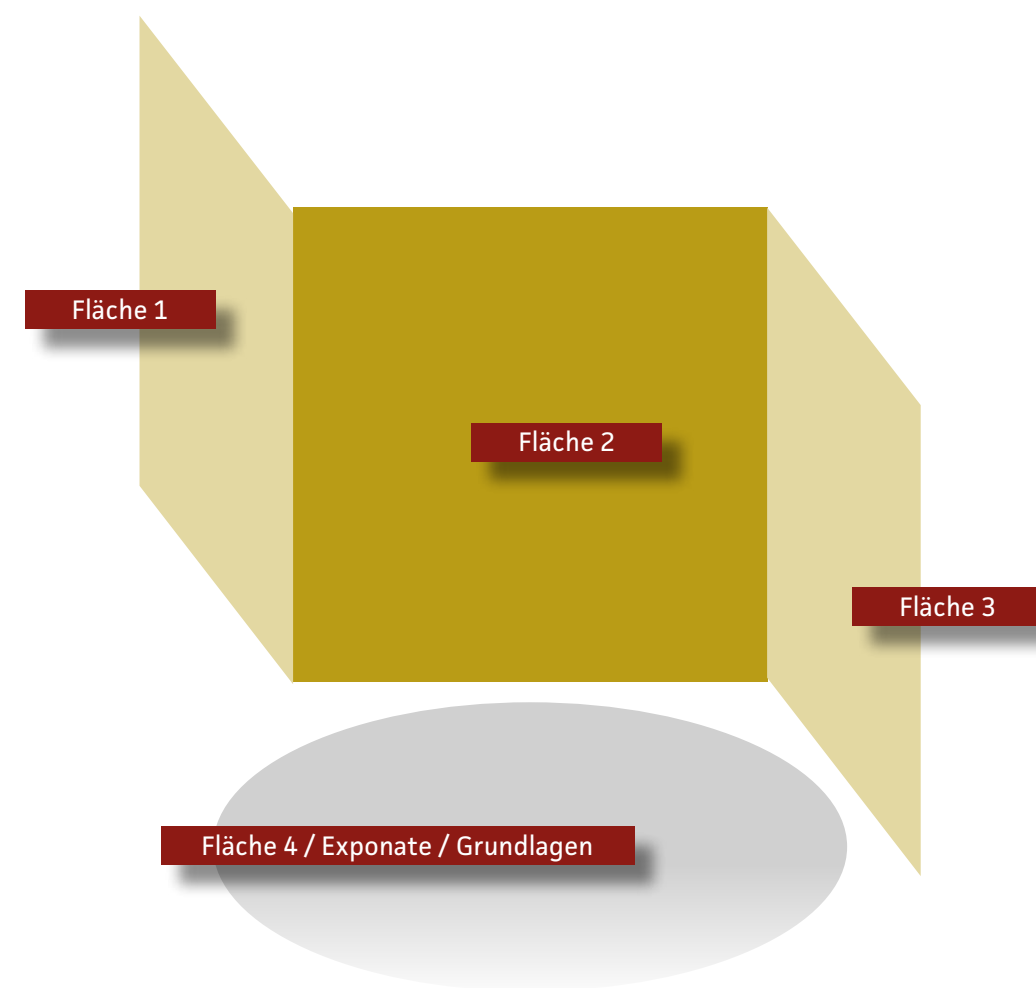


Die zwei Seiten der „Medaille“.

50er / 60er-Jahre Ausstellungen sind kein Novum. Kompakte, umfangreiche, lokale, regionale oder auch nationale Themen-Schwerpunkte präsentieren häufig einen beachtlichen bunten Fundus. Hübsch anzusehen, für Besucherinnen und Besucher, die dieses Zeitfenster erlebt haben. Jedes Exponat setzt das Kopfkino in Gang. Erinnerung reiht sich an Erinnerung. „Das kenne ich auch noch...“ ist die beliebte Brücke zu unterschiedlichsten Themen. Aber ... da war doch noch was!? Etwas, was über den Nierentisch, die Nietenhose, Persil und den Fernseher weit hinausgeht. Es war die ungeheure Aufbruchstimmung in allen Lebensbereichen. Raus! Raus aus der Nachkriegs-improvisation des Wohnens.

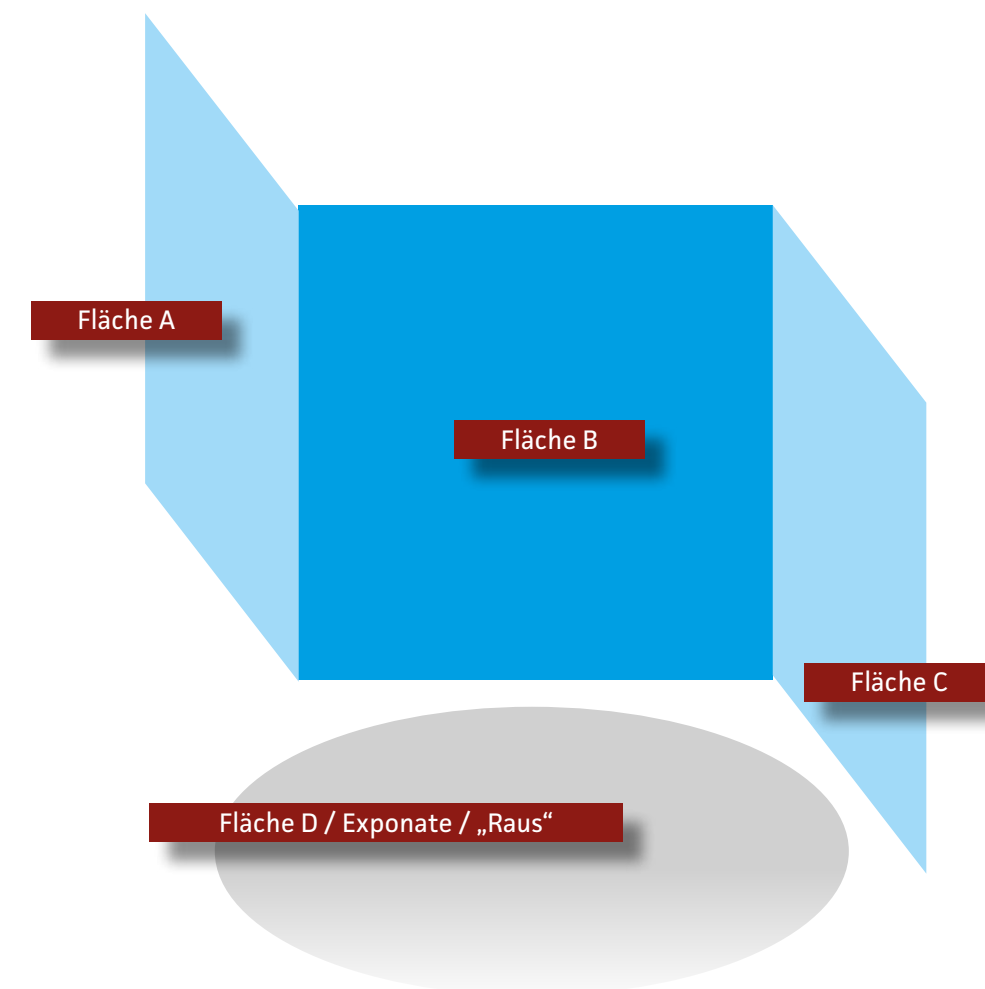
Sichtachse Grundlagen

Exponate Wohnbereiche, Läden, Kiosk, Zahnarztpraxis etc.

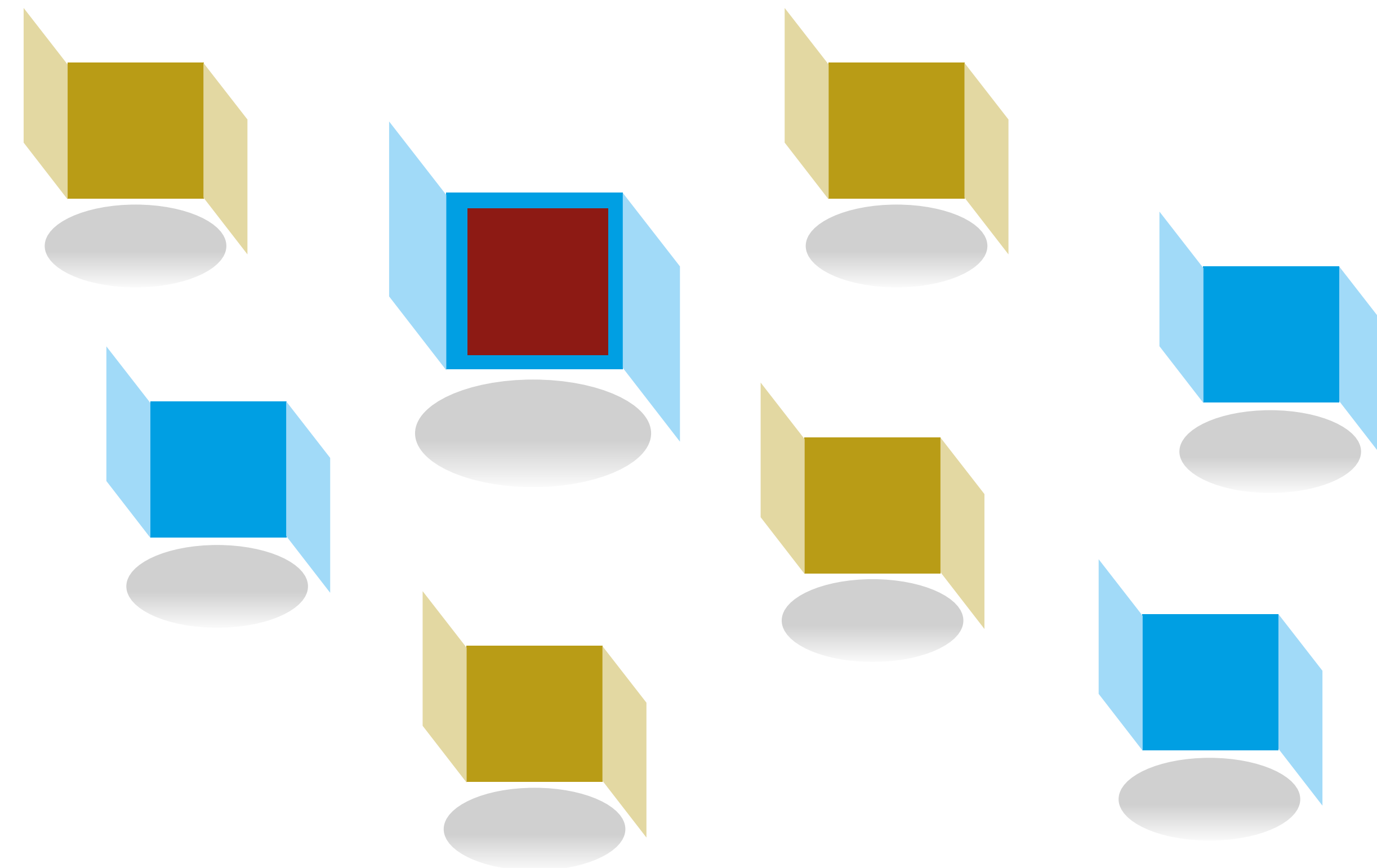


Sichtachse „Raus ...“

Exponate Fahrzeuge, Zelte, Caravans, Liegestühle etc.



Hier geht's lang.



Terminal 1 Sichtachse Grundlagen



Schaubild **Wohnzimmer**



Tafel A



Bild Mitte und rechts: Schaubild auf Fläche D. Tafeln B und C zeigen „Wanddekorationen“ /Tapeten + Bilder etc.



Klassiker. Exponatbeispiele in Schaubild auf Fläche D

Terminal 1 Sichtachse „Raus ...“

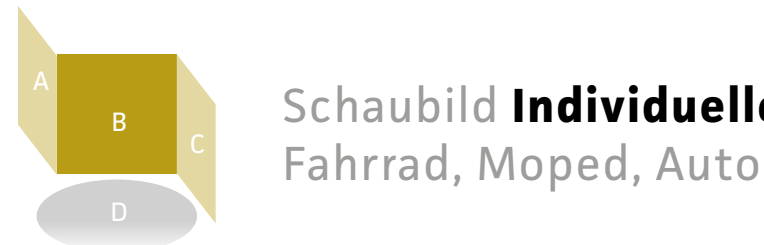


Schaubild **Individuelle Mobilität**
Fahrrad, Moped, Auto



Tafel A



Tafel B



Tafel C



Klassiker. Exponatbeispiele in Schaubild auf Fläche D

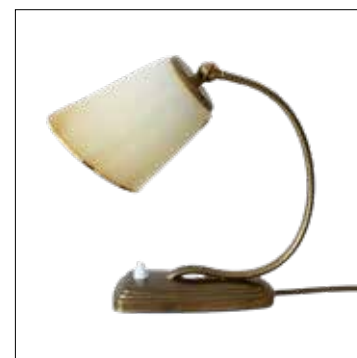
Terminal 2 Sichtachse Grundlagen



Tafel A



Bild Mitte und rechts: Schaubild auf Fläche D. Tafeln B und C zeigen „Wanddekorationen“ /Tapeten + Bilder etc.



Klassiker. Exponatbeispiele in Schaubild auf Fläche D

Terminal 2 Sichtachse „Raus ...“



Tafel A



Tafel B



Tafel C



Klassiker. Exponatbeispiele in Schaubild auf Fläche D

Terminal 3 Sichtachse Grundlagen



Tafel A



Bild Mitte und rechts: Schaubild auf Fläche D. Tafeln B und C zeigen „Wanddekorationen“ /Tapeten + Bilder etc.



Klassiker. Exponatbeispiele in Schaubild auf Fläche D

Terminal 3 Sichtachse „Raus ...“



Tafel A



Tafel B



Tafel C



Schaubild: ADAC-Motorrad (gelber Engel) , defektes Fahrzeug, zwei Figurinen (ADAC-Helfer + Fahrer des liegengebliebenen)

Terminal 4 Sichtachse Grundlagen



Schaubild **Küche**



Tafel A



Bild Mitte und rechts: Schaubild auf Fläche D. Tafeln B und C zeigen Wände, Bilder etc.



Klassiker. Exponatbeispiele in Schaubild auf Fläche D

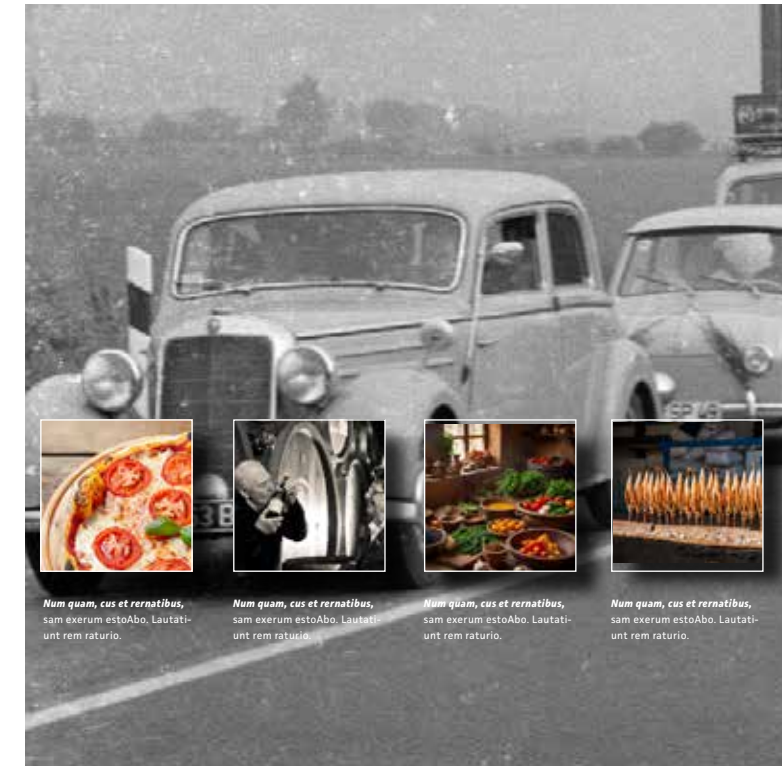
Terminal 4 Sichtachse „Raus ...“



Schaubild **Italienische Pizzeria / Straßenbewirtung**



Tafel A



Tafel B



Tafel C



Schaubild: Italienische Pizzeria, Straßenbewirtung. Figurinen: Kellner, Zwei Gäste. Vespa

Terminal 5

Sichtachse Grundlagen



Tafel A



Bild Mitte und rechts: Schaubild auf Fläche D. Tafeln B und C zeigen Wände, Spiegel etc.



Klassiker. Exponatbeispiele in Schaubild auf Fläche D

Terminal 5

Sichtachse „Raus ...“



Tafel A



Tafel B



Tafel C



Klassiker. Exponatbeispiele in Schaubild auf Fläche D

Terminal 6 Sichtachse Modeladen / Modenschau

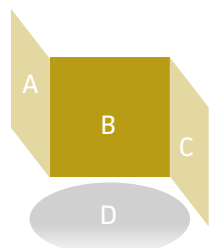


Schaubild 50er-Jahre-Modenschau im Modeladen



Tafel A



Tafel B



Tafel C



Schaubild auf Fläche D (Modeladen und Laufsteg für Modenschau)

Terminal 6 Sichtachse Wohnwagen

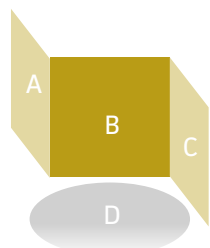


Schaubild Wohnwagen



Tafel A



Tafel B



Tafel C



Schaubild Wohnwagen mit Vorzelt auf Fläche D

Terminal 7 Sichtachse Elektroladen

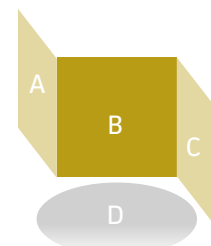


Schaubild **Elektroladen** (Haushaltsgeräte, Fernseher, Radios)



Tafel A



Bild Mitte und rechts: Schaubildhintergründe auf Fläche D. Tafeln B und C zeigen Wände, Bilder etc.



Klassiker. Exponatbeispiele in Schaubild auf Fläche D

Terminal 7 Sichtachse Kino

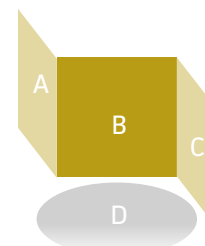


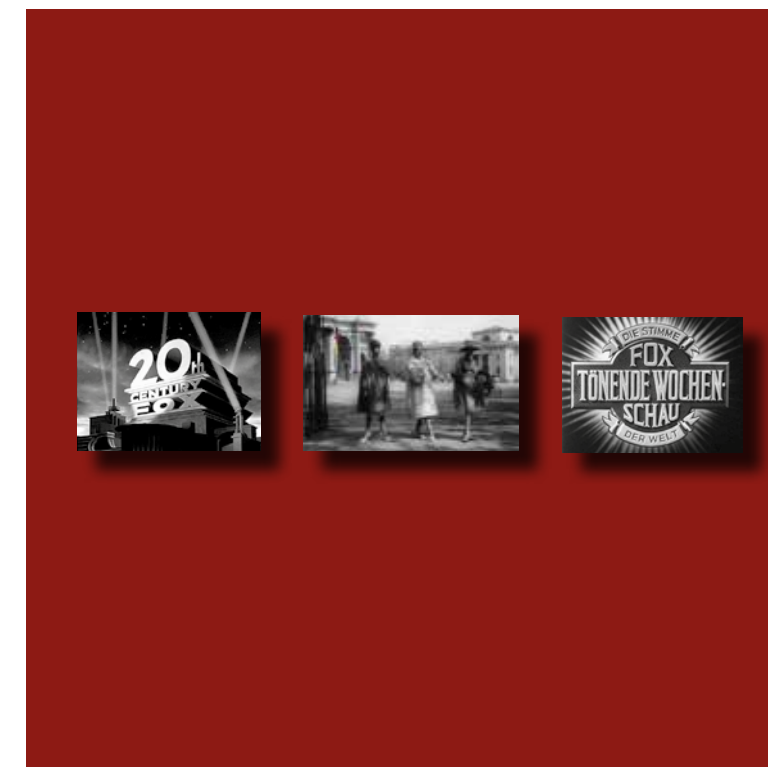
Schaubild **Kino** mit 3 m x 3 m Leinwand + Filmsesseln



Tafel A



Tafel B



Tafel C



Schaubild Kino auf Fläche D

